



Glenstrata - Glencore und Xstrata werden zum Rohstoffgiganten

Autor: Peter Kreysler

E-Paper - Berlin, Januar 2013

Impressum

Herausgeberin: Heinrich-Böll-Stiftung
Redaktion: Kristin Funke, Abteilung
Internationale Zusammenarbeit
V.i.S.d.P.: Annette Maennel
Erscheinungsort: www.boell.de
Erscheinungsdatum: Januar 2013

Das gesamte Dossier und die einzelnen Beiträge stehen unter einer Creative Commons Lizenz. (CC BY-NC-ND). Sie dürfen verbreitet, vervielfältigt oder öffentlich zugänglich gemacht werden unter folgenden Bedingungen:

- **Namensnennung** – Sie müssen den Namen des Autors/ der Autorin und des Rechteinhabers (Heinrich-Böll-Stiftung) sowie die URL des Werks (Direktlink) nennen.
- **Keine kommerzielle Nutzung** - Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- **Keine Bearbeitung** - Dieses Werk darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Abweichungen von diesen Bedingungen bedürfen der Genehmigung des Rechteinhabers: MID-Redaktion@boell.de - ausführlicher Lizenzvertrag unter: <http://creativecommons.org>



Glencore Zentrale

(Foto: Peter Kreysler)

Der Elefantenhochzeit zwischen dem weltweit größten Rohstoffkonzern Glencore und dem fünftgrößten Minengiganten Xstrata scheint nichts mehr im Wege zu stehen, nachdem die Aktionäre am 22. November 2012 abgestimmt und dem Zusammenschluss beider Unternehmen zugestimmt haben. Die Fusion der beiden in der Schweiz ansässigen und international agierenden Konzerne umfasst ein Volumen von mehr als 30 Milliarden US Dollar und ist damit nicht nur die größte des Jahres, sondern auch die größte in der Branche seit 2007. Mit dem neuen Unternehmen – kurz Glenstrata genannt – würde der weltweit erste vollintegrierte Rohstoffriese entstehen, bei dem die gesamte Wertschöpfungskette vom Abbau über den Handel bis hin zu Lagerung und Transport unter einem Firmendach konzentriert ist. Damit setzt sich ein gefährlicher Trend in der Rohstoffbranche fort: Immer weniger multinationale Konzerne dominieren immer größere Marktsegmente im Rohstoffabbau und -handel. Mit ihrer wachsenden Marktdominanz kann eine Handvoll Firmen das Handelsgeschehen im Rohstoffsektor immer stärker gestalten. Ivan Glasenberg, Chef von Glencore und zukünftig auch von Glenstrata, ließ auch schon verlauten: durch die neue Größe werde mehr Preis-

macht erreicht. Schon heute werden an der Londoner Metallbörse LME 90 Prozent des Handels mit nur neun Kunden abgewickelt, wie ein Mitarbeiter an der Warenterminbörse kürzlich feststellte. Mit der Hochzeit von Glencore und Xstrata würde sich dieser Trend verstärken.

Besuch im Steuertiefdruckgebiet: Kanton Zug

Die Firmenzentrale von Glencore ist ein weißer Schlichtbau aus den 80er Jahren im Industriegürtel der Stadt Zug. Zwei schmucklose Neubaufügel in strahlendem Weiß umgrenzen eine großzügige Zufahrt, in deren Mitte ein symbolträchtiges Kunstwerk steht: Ein Granitglobus dreht sich gemächlich um sich selbst, angetrieben vom ständigen Wasserstrom des Brunnens. Ringsherum ist der Firmenschriftzug in Granit gemeißelt. Das Kunstwerk suggeriert: Glencore ist die Kraft, die die Welt dreht, und tatsächlich ist die Bedeutung von Glencore bereits heute beachtlich. Mit 145 Milliarden US Dollar Umsatz ist Glencore der zweitgrößte Konzern der Schweiz. Er deckt weltweit 50 Prozent des Kupferbedarfs, 60 Prozent des Nickelbedarfs sowie 30 Prozent des Ölbedarfs ab, so die Marktschätzungen. Der weltgrößte Rohstoffhändler Glencore und der Minenbetreiber Xstrata sind schon heute Kolosse in der Rohstoffbranche. Mit seiner Marktmacht besetzt Glencore im globalen Rohstoffroulette die Positionen des siegesgewissen Spielers und des Spielbankbesitzers zugleich. Damit kann der Konzern die Regeln im Rohstoffcasino selbst festlegen und so satte Gewinne einfahren. Glencores Informationsvorsprung gegenüber anderen Marktteilnehmern ist gewaltig, meint ein Insider, der namentlich nicht genannt werden möchte. Mit der anstehenden vertikalen Integration durch den Zusammenschluss mit Xstrata kann diese Marktmacht noch ausgebaut werden.

Zu Tisch in der edlen Firmenkantine des Rohstoffriesen

Charles Watenphul, Pressesprecher von Glencore, wählt für die Hintergrundgespräche das Restaurant Fontane, das gleichzeitig auch als Firmenkantine dient. Es befindet sich im Firmengebäude und Mitarbeiter haben durch einen kleinen Hintereingang einen diskreten Zugang. An diesem sonnigen Herbstmittag ist das öffentliche Restaurant gut gefüllt. Hier herrscht gediegene Vornehmheit. In maßgeschneiderten Anzügen wird, während man Schweizer Rösti verspeist, laut und mehrsprachig auf die neusten Rohstoffsdeals angestoßen, man hört Englisch, Russisch und Chinesisch. Die Mitarbeiter sind meistens jung und inzwischen sehr reich. Der Börsengang im Mai 2012

dieses Jahres spülte Glencore 12 Milliarden Euro in die Firmenkasse. Viele der leitenden Manager besitzen große Firmenanteile, die sich nun in große Aktienpakete umgewandelt haben. Ende 2010 betrug der Wert der Mitarbeiteraktien von Glencore knapp 20 Milliarden US Dollar und mit einem Schlag wurden diese Firmenanteile noch wertvoller. Urs Riedie von der Schweizer Nichtregierungsorganisation „Erklärung von Bern“ (EvB) hat sich die Mühe gemacht, die Summen in ein Verhältnis zu setzen, um zu verdeutlichen, um welche unglaublich hohen Beträge es hier geht: „Beim Börsengang des Rohstoffhändlers Glencore wurden enorme Werte geschaffen. Wenn alle Menschen der 97 ärmsten Länder der Welt ein Jahr lang arbeiten, schaffen sie nicht solch ein Vermögen, wie die Glencore Manager am Tag des Börsengangs an privaten Vermögen eingefahren haben.“ Im Gespräch mit dem Pressesprecher gibt sich Glencore in seiner Darstellung lieber bescheiden. Die Firma versteht sich als Zwischenhändler und hat weltweit um die 12.000 Großkunden, mit denen sie handelt. Das sei auch einer der Gründe, warum der Endverbraucher Glencore kaum kennt. Denn das Firmenlogo wird man auf keinem Produkt finden. In keiner Bäckerei, an keiner Zapfsäule und an keinem der Millionen Kupferkabel und Stahlbleche, die tagtäglich weltweit hergestellt werden. Wathenphul zeigt auf das Tischbesteck: „Wahrscheinlich haben wir auch das Zink dieser Gabel gefördert, gehandelt, transportiert und weiterverarbeitet.“

Glencore - der weltgrößte Rohstofftransporteur

Man verstehe sich eigentlich als eine Art Fedex oder DHL, also ein reiner Transport-Dienstleister, der nur die Rohstoffe dieser Welt von A nach B transportiere, so der Pressesprecher ganz euphemistisch. Geld wird verdient, wenn der Preis in einer Weltregion höher ist als in einer anderen, das ist die so genannte geographische Arbitrage. Oder wenn das Material eingelagert und weiterverarbeitet wird. So beschreibt Wathenphul das Kerngeschäft. Das Geschäft werde immer schwieriger, da die Gewinnmargen im reinen Handelsgeschäft immer kleiner werden. Auch deshalb müsse sich der Weltkonzern nach weiteren Geschäftsfeldern und Möglichkeiten umschauen. Der Zusammenschluss mit Xstrata passt da gut in die Firmenstrategie: 2010 erzielte Glencore 18% des Gewinns durch die Produktion von Metallen, hinzu kommen 24% Gewinn durch Aktienbeteiligungen von Xstrata. Dieser Bereich ist in Zeiten des Rohstoffbooms sehr profitabel. Doch was passiert, wenn dieser zu Ende geht?

Super Cycle ist kein Waschmaschinenprogramm

Inzwischen machen sich Brancheninsider Sorgen, ob der Rohstoffboom - der auch Super Cycle genannt wird - anhalten wird. Viele der großen Rohstoffhändler seien zurzeit überschuldet und befänden sich in zu großer Abhängigkeit der großen Finanzinstitute und Banken, die die kapitalintensiven Deals finanzieren. So drücke Glencore nach Angaben ihres Geschäftsberichts eine Schuldenlast von über 30 Milliarden US Dollar. Da viele Banken selbst eine große Schuldenlast tragen, wird manches finanzintensive Rohstoffgeschäft nicht so leicht umzusetzen sein. Die Schuldenkrise zeigt auch hier ihre Wirkung. Das könnte langfristig auch den neuen Rohstoffgiganten Glenstrata in Schwierigkeiten bringen. Anders als in den meisten Massenmedien dargestellt, gibt es nach Schätzungen einiger Brancheninsider ein Überangebot an Rohstoffen, das sich in den letzten Jahren durch die geringe Nachfrage und der großen Überproduktionen im Rohstoffsektor angehäuft hätte.

Rohstoffgiganten gestalten die Metallpreise

Der englische Kupferexperte Simon Hunt fragt sich, wie es sein kann, dass der Kupferpreis seit Jahren sehr hoch ist, obwohl rezessionsbedingt keine wirklich große Nachfrage der Metallindustrie besteht. Diese Problematik des Lagerüberschusses treffe auf den gesamten Rohstoffsektor zu, ließe sich aber besonders leicht bei den Metallen beweisen, da die Überkapazitäten von Zink, Aluminium und Kupfer in den 5000 akzeptierten Lagerhäusern der London Metal Exchange eingelagert sind. Die Händler und Banken bedienen sich eines buchhalterischen Tricks: Die Vorräte werden einfach nicht an die London Metal Exchange gemeldet - sind also auf dem weltweiten Metallmarkt somit nicht vorhanden. So entstehe eine künstliche Angebotsverknappung, sagt der Kupferhändler Steven Spencer. Auch weisen beide darauf hin, dass alle Lagerhäuser sich inzwischen in den Händen der Rohstoffhändler und Banken befänden. Die Metalllager sollten eine neutrale Funktion zwischen den Händlern, den Banken und den Endabnehmern erfüllen und die Metalle nur aufbewahren. Aber seitdem sie von den Banken aufgekauft wurden, verzögern die Lager auch die Herausgabe von Metallen.

Kupferhandel: Ein staubiges Geschäft?

Die beiden Metallhändler haben sich die Mühe gemacht, die eingelagerten Kupfer tonnen zusammenzuzählen. Inzwischen wird der zu Spekulationszwecken angehäufte weltweite „Kupferberg“ auf fünf Millionen Tonnen geschätzt, das sind 25 Prozent des jährlichen Weltbedarfs. Die Spekulation auf Rohstoffpreise, die hauptsächlich von Investmentbanken und Indexfonds betrieben wird, ist indessen ein größeres Geschäft als der tatsächliche Handel mit den Rohstoffen. Deshalb lohne es sich, diese in großen Mengen auf lange Zeit einzulagern. So werde der Preis hochgetrieben, analysiert Hunt. Wenn man durch die Lager geht, braucht man nur zu schauen, wie viel Staub auf den Kupferblechen liegt, hebt er hervor. Das Volumen der Spekulation ist ungefähr das 30fache des wirklichen Handels. Heiner Flassbeck, Direktor der UNCTAD, berichtet, dass zurzeit 400 Milliarden US Dollar im Spekulationsmarkt stecken. Er führt ein weiteres Beispiel an, das diese Art der Preismanipulation belegt: Obwohl die Nachfrage der verarbeitenden Industrie an Aluminium sehr gering ist, dauert es bis zu 18 Monate bis Aluminium, auch wenn es bereits bezahlt ist, an die Fabrik geliefert wird. So entstehe der Eindruck, dass eine große Nachfrage an Aluminium besteht. Dieser Eindruck ist falsch und verzerrt künstlich das Preisgefüge. Hier ist eine gigantische Blase entstanden, die bald platzen wird, prognostiziert Spencer. Wenn eine der großen Rohstofffirmen in Schwierigkeiten gerate, käme es zu panischen Notverkäufen. Bei solch schlagartigem Preisverfall würde der Preis von derzeit 8000 auf 1500 US Dollar pro Tonne abstürzen, so die Vermutung der Metallhändler. Bei diesem Crash-Szenario würden besonders die kleinen Rohstoffhändler in den Ruin getrieben und die Monopolstellung der großen Player weiter ausgedehnt. Diese Art der Marktberreinigung käme einer großen Firma wie Glenstrata ganz recht. Laut einer Analyse der Londoner Financial Times ist Glencore bereits heute „too big to fail“ - also zu groß und zu wichtig, um zu scheitern. „Doch mit weniger Fischen im Teich kann man den Markt besser steuern, aber auch manipulieren,“ befürchtet Spencer, der diese gefährliche Entwicklung in der gesamten Rohstoffbranche beobachtet.

Gründungsvater Marc Rich - Schweizer Rohstoffpapst mit US-amerikanischen Pass

Die Entstehungsgeschichte von Glencore und Xstrata gibt Aufschluss über die Geschäftspraktiken der beiden Konzerne. Beide Firmen sind durch ihren gemeinsamen Gründungsvater Marc Rich, der in der Branche auch gern der „Rohstoffpapst“ genannt

wird, eng verbunden. Er wurde im September 1983 in den USA zu 325 Jahren Gefängnis verurteilt. Ihm wurde vorgeworfen, 48 Millionen US Dollar Steuern hinterzogen, organisierte Kriminalität betrieben und mit dem Staatsfeind Iran gehandelt zu haben. Nach der Anklage floh er aus den USA in die Schweiz, wo er ein neues Unternehmen gründete. Am letzten Amtstag des US-Präsidenten Bill Clinton wurde er von ihm begnadigt. Heute ist die Folgefirma, die Marc Rich gründete, das größte und umfassendste Rohstoffunternehmen der Welt, doch seinen Namen sucht man vergebens auf der Webseite der Firma. Obwohl sich Glencore von seinem einstigen Gründungsvater getrennt hat, haben seine Geschäftspraktiken Schule gemacht, wie die EvB berichtet.

Steuerflucht und Sanktionsumgehung

Durch ein opportunistisches Geschäftsmodell suchen die beiden Schweizer Rohstoffunternehmen nach immer neuen Möglichkeiten, ihre Gewinne zu maximieren. Zum Beispiel befinden sich 70 Prozent der Produktionsstandorte der Minen und Bergwerke Glencores in instabilen und diktatorischen Entwicklungsländern, weil hier die Umwelt- und Sozialstandards oft so niedrig sind, dass sich die Rohstoffe in diesen Ländern noch gewinnbringender abbauen lassen. Korruption und schlecht funktionierende Staatsorgane erweitern den Handlungsspielraum der multinationalen Firmen, die sich so jeder Kontrolle entziehen können. Die Mopani Kupfermine in Sambia ist so ein Beispiel. Seit 2002 gehören die Mopani Copper Mines – vier unterirdische Minen, ein Mahlwerk und ein Kobaltwerk – sowie das Schmelzwerk in Mufulira zu 73% der Mehrheitsaktionärin Glencore, die schon seit dem Jahr 2000 Aktien der Mine besitzt. Mopani Copper Mines ist heute mit rund 16.000 Beschäftigten der größte Arbeitgeber im sogenannten Kupfergürtel und gilt als der gewinnträchtigste Bergbaubetrieb in der Region. Neben den illegalen Vertreibungen sind die enormen Umweltbelastungen rund um die Mine ein großes Problem. Die Mine entsorgt ihre Abfälle in einer offenen Mülldeponie direkt neben dem Dorf. Abwasser wird über eine undichte Pipeline durch bewohntes Gebiet transportiert, aus nur mit losen Deckeln gesicherten, riesigen Kupferbecken steigt der Geruch nach Säure und Schwefel. Ein Großteil der Menschen, die permanent in diesem Gebiet leben, leidet unter starken Hautirritationen, beeinträchtigtem Sehvermögen, Bronchitis, Verdauungsproblemen und Missbildungen. Geistig behinderte Kinder sind im Einzugsgebiet der Mine besonders häufig. In den Gemeinden Butondo und Kankoyo ist die Situation besonders verheerend. In diesen Gebieten

ist es nicht mehr möglich, Landwirtschaft zu betreiben, da sowohl der Boden als auch das Wasser zu verseucht sind. Verbunden mit dem Kauf der Minen und des Schmelzwerkes hätte Glencore umfangreiche Umweltauflagen erfüllen sollen, z.B. eine Reduktion der Emissionen um 20%. Laut Umweltexperten und lokalen NGOs haben diese aber um 80% zugenommen, seit Glencore Mopani betreibt. Schließlich wird Mopani Copper Mines der massiven Steuerhinterziehung verdächtigt. Dieser Verdacht entstand aufgrund eines im Jahre 2010 fertig gestellten Gutachtens, das von den sambischen Steuerbehörden und dem Finanzamt in Auftrag gegeben worden war. Gemäß diesem Gutachten befördert Mopani Copper Mines Gewinne mit Hilfe von Derivatgeschäften ins Ausland, um die Steuerbilanz in Sambia zu minimieren. Würden in Sambia dieselben Kupferpreise wie in der Schweiz bezahlt, so entsprächen die umgangenen Steuern dem Doppelten von Sambias Bruttoinlandsprodukt (rund 29 Milliarden US Dollar). Das Gutachten führte immerhin dazu, dass ein Kredit der Europäischen Investitionsbank gestoppt wurde.

Xstrata - der Nachhaltigkeitsprimus?

Obwohl Xstrata den Dow Jones Nachhaltigkeitspreis „Dow Jones Sustainability World Index and STOXX Indexes“ im Sektor Rohstoffe seit vier Jahren in Folge gewinnt, gerät der größte Kohleproduzent und Minenkonzern immer wieder wegen Menschenrechtsverletzungen in die Schlagzeilen. In der peruanischen Xstrata-Mine Tintaya in Espinar eskalierte im Mai 2012 die Situation, als die Bevölkerung Abklärungen zur Schwermetallbelastung von Gewässern und Böden rund um die Mine von Xstrata verlangt hatte. Bei den mehrtägigen Protesten wurde mit scharfer Munition auf die Protestierenden geschossen – mindestens drei Menschen starben, über 100 Personen wurden verletzt. Die Betreiber der argentinischen Alumbreira Mine deklarieren auf ihrer Homepage, dass sie ihre Aktivitäten verantwortungsvoll und unter Berücksichtigung des Nachhaltigkeitkonzepts ausüben. Im Jahre 2008 erhielt das Unternehmen eine ISO-14001-Zertifizierung für unternehmensinterne Umweltschutzbemühungen. Die Zertifizierung wurde jedoch von äußerst fragwürdigen Organisationen erteilt, denn es wurden regelmäßig Rückstände von Schwermetallen in den Gewässern und im Boden der Provinz Catamarca nachgewiesen. Im Juni 2008 wurde beim lokalen Gericht gegen Julian Rooney, Vizepräsident von Xstrata, eine Klage wegen strafrechtlich relevanter Umweltverschmutzung eingereicht. Eine weitere Klage folgte im Februar 2010 wegen einer errechneten Steuerhinterziehung von rund 8.26 Milliarden US Dollar. Auch in der

kolumbianischen El Cerrejón Kohlemine kommt es immer wieder zu Menschenrechtsverletzungen, wie die Schweizer Menschenrechtsorganisation Multi Watch auf ihrer Webseite berichtet. Die Firmenzentrale von Xstrata befindet sich nur wenige Autominuten von Glencore entfernt und ist in einer Büroetage eines Einkaufszentrums angesiedelt. Beim Termin mit Markus Nöthiger, dem Chef der Nachhaltigkeitsabteilung, drängt sich die Frage auf, ob er wirklich glaubt, dass man Minen tatsächlich umweltfreundlich betreiben kann. Zugeschaltet via Telefon ist der Wachhund der Presseabteilung aus London, die bei jeder kritischen Nachfrage dazwischen geht. Ja, versichert er, Xstrata lege in seinen Bergbaumethoden die höchsten Umwelt- und Sozialstandards an und sei deshalb nachhaltig. Xstrata produziere so günstig Kohle, dass sich jetzt viele Schwellenländer leisten könnten, günstige Elektrizität für ihre arme Bevölkerung zu produzieren. Die Gefahr des zunehmenden Klimawandels ist in diesem Zusammenhang kein Thema. Ist das Zynismus, gute Firmen-PR oder haben sich die Mitarbeiter dieser Firmen mental bereits in ein Parallel-Universum verabschiedet?

Glenstrata: Too big to fail

Der Rohstoffsektor ist ein Wirtschaftsbereich, der sehr intransparent ist, da die Firmen nicht gern ihre Geschäftspraktiken offenbaren. Seitdem vor knapp 10 Jahren die großen Banken und Index Fonds diesen Bereich als neue Spekulationsmöglichkeit wahrgenommen haben, ist es noch schwerer geworden, Einblicke zu gewinnen, wie selbst Rohstoffexperten der deutschen Banken einräumen. Ein Zusammenschluss zwischen Glencore und Xstrata würde ein Unternehmen schaffen, das sehr stark auf die Preisgestaltung der wichtigsten Rohstoffe einwirken kann. Strategische Metalle wie Kobalt oder auch Kupfer, die für die Energiewende benötigt werden, werden zu Spekulationszwecken künstlich verteuert und verschwendet, weil sie in großen Mengen eingelagert werden. Der Preis, den die Menschen und die Umwelt dafür zahlen, ist enorm hoch. Glenstrata wird sich nicht mehr aufhalten lassen und in seiner Größe und seinen Geschäftspraktiken kaum zu kontrollieren sein.